

Die Lenauschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

APRIL 1980

• Zu Ehren der Kreis-konferenz und der Landes-konferenz der Pionierorgani-sation wetteiferten alle Einheiten, um ein je grösseres Pensum ihrer Ver-pflichtungen zu bewältigen, je grössere Einnahmen durch Sammelakti-onen (Altstoffe) zu erzielen. Am 13. April verzeichnete man im Kreis Temesch folgenden Stand: 1. Allge-meinschule Nr. 3 Lugosch

LS-Information

(92,3%), 2. Allgemeinschule Boldur (88,3%), 3. Lenau-Lyzeum (80,8%).

• Am Treffen mit den Honterus-Schülern aus Braşov nahmen viele unserer Kollegen teil. Besonders schön gestaltete sich die gemeinsame Tanzunterhaltung im Festsaal. Vorher hatten unsere Gäste die Schule besichtigt. Fast 300 Lenauschüler waren begeistert von der Aufführung des Brecht-Stücks „Mutter Courage und ihre Kinder“.

• Zu einem gelungenen Theaterabend gestaltete sich die Aufführung der Temeswarer Deutschen Bühne mit Osvaldo Draguns „Der Mann als Hund“. Schüler und Lehrer sind dem Kollektiv des DSTT dankbar für dieses Erlebnis.

• Dicht belagert ist in diesen Tagen der Ausstellungskasten mit den schönsten Lego-Bauten. Mehr als ein Dutzend Lego-Freunde nahmen an der Gestaltung der Schau teil und bewiesen Phantasie, Geduld und Geschicklichkeit.

• Die Termine für die schriftlichen Arbeiten (III. Trim.): IX. Kl. 2.—21. VI.; X. 19. V.—7. VI.; XI. 12.—31. V.; XII. und XIII. 19. V.—7. VI.; XI. und XII. (Abendklassen) 2. VI.—21. VI.; V.—VIII. 12. V.—31. V.

ANALYSE DER LERNERGEBNISSE MAL ANDERS

Was ist eigentlich wichtig an einem Zeugnis? Dass das nächste besser wird (oder so grossartig beibt). Leider wird im Falle von nicht allzu hervorragenden Lernergebnissen im Elternhaus der Vergangenheit mehr Beachtung beigemessen als der Zukunft: „Hättest du doch...“, „Ich hab's dir immer gesagt!“ u. a. Ähnlich geht es dann auch bei der Analyse der Ergebnisse in der Klassenstunde oder Pioniersitzung zu. Auf diese Weise wird ein Teil der Schüler zu „Schulversagern“ gestempelt und in diese Rolle wachsen sie auch hinein. Diese Schüler werden sich bald

in einem Freundeskreis bewegen, in dem sie keine Ablehnung befürchten müssen, sondern mehr geschätzt sind, wenn die Schulleistungen schlechter sind. Jeder Mensch will die Erwartung erfüllen, die in ihn gesetzt wird. Unsere weniger guten Schüler müssen Vertrauen in ihre Kraft, in ihren Willen bekommen, sie sollen Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen. Ohne Selbstvertrauen hat noch niemand Grosses geleistet. Wenn Lehrer und gute Schüler ihnen hilfreich unter die Arme greifen, werden die Schulleistungen sicher besser werden.

MÜSSEN ELTERN UND LEHRER STRENG SEIN?

Streng sein, Disziplin verlangen, autoritär sein müssen — das sind Begriffe, mit denen wir ständig im Widerspruch leben. Das Alles-Erlauben und Alles-Verstehen kann sogar zur Verwahrlosung führen zu einer extremen Überschätzung des eigenen Ichs. Funken entstehen durch Reibung, Meinungen und Persönlichkeit kri-

stallisieren sich oft erst durch Widerstand heraus. Alles-Dürfen führt zum seelischen Erlahmen — das Kind, der Jugendliche muss lernen sich zu „widersetzen“, besser gesagt, sich durchzusetzen. Streng sein heisst für Lehrer und Eltern vor allem konsequent und „zuverlässig“ sein.

Prof. Ingrid Konrad

OPI, WIE WAR DAS DAMALS EIGENTLICH?

A: Du hast erzählt, du wärst auch einmal Lenauschüler gewesen. Wann war das eigentlich?

O: Das war schon etwas lange her, zwischen 1936 und 1949. Die Schule war nicht immer in diesem Gebäude und sie hiess auch noch nicht „Nikolaus Lenau“-Lyzeum. Aber gern hatten wir sie schon damals.

A: Ich halte mich am liebsten in unserem Biologie-Museum auf und gucke mir die Tiere und die vielen Bilder an. Gestern haben wir im Geografiekabinett einen Film gesehen.

Welche Labors und Kabinette gefielen dir in der alten Schule am meisten?

O: Die Antwort fällt mir nicht schwer. Es gab nur zwei Labors — eines für Physik und eines für Chemie. In der neuen Schule kamen jene für Biologie, Technologie, Sozialwissenschaften, Deutsch, Rumänisch, Fremdsprachen, Musik, Geografie und die fünf Werkstätten hinzu.

A: Haben eure Kollegen euch in den Pausen mehr Brötchen oder Eis verkauft?

O: Die haben uns einen grossen... wollte ich sa-

gen, das gab's damals überhaupt nicht. Wenn es heute einmal nicht klappt mit eurer Jause, knurrt ihr gleich — damals knurrte uns hauptsächlich der Magen, zumindest in den Kriegs- und Nachkriegsjahren.

A (spricht zu sich selbst): Mein Opi flunkert gerne und übertreibt — Schule ohne Jausenküche, ohne Film und schöne Kantine, das gib't doch gar nicht. Der wollte nur scherzen. Ich heisse Adi und bin in der II. A, mein Opi heisst Erich Pfaff.

Biochimie und Mikrobiologie

Die Biologen der XI. B erfuhren am Anfang des Schuljahres, dass sie die Praktisch-Woche nicht mehr in der Tischlerei abhalten werden, sondern im Kreiskrankenhaus und im Hygieneinstitut. Wir sollten uns von nun an mit Biochemie und Mikrobiologie beschäftigen, für uns, zukünftige Ärzte oder Biologen, sehr nützliche Fächer. Man unterrichtet hier über den Stoffwechsel im menschlichen Organismus, über die Rolle der Proteine und Glukose, über Enzyme und Vitamine, wir lernen Bakterienkulturen zu züchten und zu untersuchen, die Welt der kleinsten Geschöpfe wird uns dadurch zugänglich gemacht. Schade nur, dass diese Stunden nachmittags sind (von 14.30 bis 16 Uhr) und unsere Freizeit beeinträchtigen.

Sorin Păunescu, XI. B

Konsequenz wäre besser

Das Wochenende vor der Praktisch-Woche ist sicher die beliebteste Zeit für uns alle, ganz gleich, ob wir in der Tischlerei, in der Schneiderei, Schlosserei oder sonstwo unsere Pflicht tun müssen. Gewisser objektiver Gegebenheiten wegen, gibt es auch noch andere Arbeitsplätze für uns, z. B. in der Kantine oder in der Jauseküche, beim Tor, in der Instandhaltungsgruppe u. a. Im vorigen Trimester gehörte ich der Instandhaltungsgruppe (intretinere) an. Hier lernt man, beginnend mit dem Tischlern und Schlossern bis zu Handgriffen der Installateure und Elektriker, allerlei. Natürlich schaut

hier kein Fachmann heraus, aber die Grundbegriffe und gewisse praktische Fertigkeiten bleiben einem fürs ganze Leben. Trotzdem denke ich oft an die zwei Jahre Tischlerei bei Meister Jakob Dietz zurück, der uns sehr viel Fachkönnen beigebracht hat. Nach vier Jahren hätten wir mit jedem Schüler der UCECOM-Schule, Abteilung Tischlerei, wetteifern können. Leider ist es nicht so weit gekommen und bei allem wirklich Positivem, das die Praktisch-Woche mit sich bringt, ist die Inkonsequenz im Erlernen eines bestimmten Berufs der einzig negative Punkt.

Harald Berwanger, XI. C

Mit geschlossenen Augen

Nach zwei Jahren Praktikum in der Schneiderei und Tischlerei gab es für die XI. C in diesem Jahr etwas Besonderes. Die Freude war sehr gross, als wir erfuhren, dass unser Praktikum im Bereich Stenodaktylographie (corespondență și notiuni de drept) abgehalten wird. Zuerst sahen wir es nur als Abwechslung an, doch nach ein paar Tagen wurde unser „Zeitvertreib“ eine anstrengende Arbeit. Prof. Belu hat die Gabe, uns die Dinge so zu erklären, dass wir mit Begeisterung die Schreibmaschinen aus dem Kasten holen und zu „klappern“ beginnen. Obzwar es am Anfang mit dem Raum, in dem wir arbeiten sollten, nicht geklappt hat, wurde inzwischen auch dieses Problem gelöst. Fragt man sich nun, wozu die Qual notwendig ist, ohne auf die Tasten zu sehen, den Text fehlerlos abzuklopfen, so findet man mehrere Erklärungen. Für jene, die einmal die Hochschule besuchen werden, kann es nicht schaden, jene, die aber nicht ankommen, haben einen schönen Beruf in der Hand. Seit uns Prof. Belu versprochen hat, dass wir im nächsten Jahr keine Theorie mehr lernen müssen,

sondern nur noch praktische Arbeiten durchführen werden, ist unsere Freude noch grösser geworden, es war ein Ansporn.

Jutta Christ, XI. C

Verschiedene Berufe

kennenlernen

Jede dritte Woche wandern wir aus der XI. A in Richtung Nordbahnhof; mehr oder weniger pünktlich, um acht Uhr etwa, verschwinden wir im Electromotor - Unternehmen. Hier teilen sich unsere Wege: einige gehen in die Abteilung 40, die anderen in die Abteilung 22. Dann wird jeder an einen Arbeitsplatz zugeteilt, wo wir unter Anleitung von Facharbeitern unseren Beitrag zur Erfüllung des Produktionsplans des Unternehmens leisten. Die Arbeit ist sehr verschieden, sie

reicht von einer Tätigkeit am Förderband bis zu Nageln, Schrauben, Nieten und Streichen. Von dieser Arbeit hat nicht die Schule oder der Betrieb den grössten Nutzen, sondern vor allem wir, weil uns die Möglichkeit geboten wird, ganz verschiedene Berufe Arbeitsvorgänge kennenzulernen, selbst zu arbeiten. Ausserdem lernen wir die Organisation und das Leben in einem Betrieb kennen. Das wird uns später zugute kommen.

Gerhard Bran, XI. A

Ein Tag in der Jauseküche

Das durchdringende Läuten über unseren Köpfen ist nicht zu überhören. Damit hat unser „Arbeitstag“ angefangen. In (mehr oder weniger) weissen Kitteln und Schürzen, mit oder ohne „Kopfbedeckung“, bereiten wir uns auf die „Invasion“ in der Pause vor. Interessant und abwechslungsreich ist das Leben in der Jauseküche — es fängt schon mit der verzweifelten Suche nach Butter und Käse an. Da muss man schon einige Läden abklappern, bis man etwas findet. Und dann die hektische Tätigkeit, ein paar Minuten vor der Pause, damit ja keiner verhungert. Eis ist die begehrteste Speise, dementsprechend gibt es auch die meiste Rauferei. Da kommen auch schon die Sonderwünsche: „Halt mir doch ein Eis bis nächste Pause, gut?“ Der Inhalt der Kiste ist so oft schon ausverkauft, ehe der Deckel geöffnet wird. Da macht es auch nichts aus, wenn sie ziemlich penetrant nach Ammoniak (NH_3) riecht. Das nimmt man schon in Kauf. Beim Pudding wird alles verwertet, sogar der Deckel, er ist nämlich Löffel. Nach der Pause türmen sich die leeren Platten und Teller und wir dürfen von vorne anfangen. Dazwischen immer wieder „liebe Gäste“, die nur „mal hereinschauen“ und natürlich „numai un colț“ mitgehen lassen. Schliesslich ist man doch kein Unmensch!

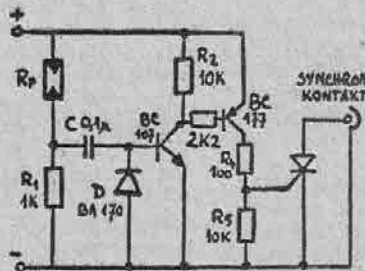
Und unter Lachen, Scherzen und kleinen Zwistigkeiten geht's munter weiter (manchmal ziemlich lautstark, so dass unser Boss hereingucken muss, um die Gemüter zu beruhigen). Gegen 12 Uhr nähert sich der Dienstschluss. Noch eine Platte Sandwich wird verkauft, natürlich zu ermässigtem Preis — „Ausverkauf“! Dann der Abwasch, um den sich alle „reissen“, auskehren, wegräumen, abrechnen und die Einkäufe für nächsten Tag einteilen. Damit ist ein Jauseküchentag zu Ende, mit allen seinen positiven und negativen Seiten.

Hartrun Willwerth, XI. D

Fotoelektrischer Blitzauslöser

Bei Aufnahmen mit nur einem Blitzgerät an der Kamera entstehen oft „flache Bilder“, die zudem noch starke Schlagschatten aufweisen. Um die Mängel bei der direkten Beleuchtung von einem Punkt aus zu vermeiden, blitzt man gern indirekt. Dazu richtet man das Blitzgerät gegen die Decke oder eine weisse Wand. Das diffus reflektierte Licht leuchtet die aufzunehmenden Gegenstände recht gleichmässig aus, so dass ausgeglichene Diapositive bzw. weichere Negative entstehen. Zu der besseren Bildwirkung kommt noch die leichtere Arbeit im Labor hinzu. Leider muss man beim indirekten Blitzen um mehrere Blendstufen aufblenden oder einen erheblich empfindlicheren Film verwenden, denn die diffuse Reflexion bringt recht hohe Lichtverluste mit sich.

Der NPN-Transistor T1 ist normalerweise gesperrt da seine Schleusenspannung unterschritten ist. Damit



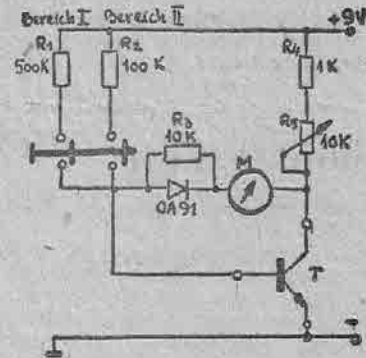
liegt fast die volle Betriebsspannung zwischen dem Kollektor und dem Emitter von T1. Die Basis des PNP-Transistors T2 ist über dem Schutzwiderstand R3 galvanisch mit dem

Kollektor von T1 verbunden, so dass auch bei T2 die Schleusenspannung unterschritten bleibt. Der Kollektor von T2 und damit auch das Gate des Thyristors Tn befinden sich daher auf einem Potential, das zum Zünden des Thyristors nicht ausreicht. Ein positiver Impuls an der Basis von T1 kehrt die Verhältnisse kurzzeitig um. Beim Überschreiten der Schleusenspannung wird T1 leitend, das Kollektivpotential sinkt fast auf 0V ab, so dass auch die Schleusenspannung von T2 überschritten wird und T2 ebenfalls leitet. Das Potential am Kollektor von T2 steigt, dadurch auch die Spannung am Gate des Thyristors. Nach der Zündung ist R5 vom Thyristor überbrückt. Dadurch wird auch am zweiten Gerät ein Blitz ausgelöst.

Laurențiu Morun

Transistortester

Der Transistortester ist ein nützliches Messgerät für den Elektronik-Amateur. Mit dem Gerät können Transistoren auf ihre Funktionstüchtigkeit geprüft und die Gleichstromverstärkung gemessen werden. Die vorgeschlagene Schaltung misst den Transistor in einer Brückenschaltung. Das Potentiometer ist als Regelwiderstand geschaltet. Ist z. B. der Brückenabgleich erreicht, wenn die Summe von R4 und R5 zwei kOhm beträgt und der Basiswiderstand R2 mit 100 kOhm eingeschaltet ist, hat der zu prüfende Transistor eine 50fache Gleichstromverstärkung. Ist der Brückenabgleich in keinem Messbereich möglich, hat der Transistor mit Sicherheit einen Schaden. Messbereich I umfasst Stromverstärkungen von 50 bis 500,



während Bereich II für Messungen von 10 bis 100facher Stromverstärkung geeignet ist.

Dieter Wegel, XI. A



Krokodilklemme

Intelligente Streichhölzer

Giesst destilliertes Wasser (eventuell gekochtes und filtriertes Wasser) in einen Teller und werft auf die Wasseroberfläche einige Streichhölzer. Berührt man die Wasseroberfläche im Raum zwischen den Streichhölzern mit einem Stück Zucker, kommen diese näher, als wollten sie vom Zucker kosten. Verwendet man anstelle des Zuckers ein Stück Seife, entfernen sich die Streichhölzer. Wie ist die „Intelligenz“ der Streichhölzer zu deuten?

Die wässrige Zuckerlösung hat eine grössere Oberflächenspannung als das destillierte Wasser. Die Zuckerwasseroberfläche hat somit das Bestreben sich zusammenzuziehen, wobei die Streichhölzer mitgezogen werden. Umgekehrt ist es im Falle der Seifenlösung: die Oberflächenspannung verringert sich, die freie Oberfläche wird grösser die Streichhölzer nähern sich dem Tellerand.

Uwe Schäffer, VIII. B



Eingangswiderstand

HERZLICHER EMPFANG

Meine Eltern sind heute Absolventen der Lenaschule: Mutti Jahrgang 1956, Vati Jahrgang 1950. Ich habe mit ihnen über das Absolvententreffen vom 26. April gesprochen. Vater begrüßte die Initiative der Schulleitung ein allgemeines Absolvententreffen zu veranstalten. Bieten doch solche Treffen die Gelegenheit, Erinnerungen aus der Lyzealzeit wachzurufen, mit einstigen Kollegen zu plaudern und vor allem das zu bewundern, was in der Schule seit damals bis heute geleistet wurde. Mutter ergänzte: „Beim Betreten der Schule erklang das „Gaudemus igitur“ als Willkommensgruss, und Lenaschüler begrüßten uns mit Blumen. Das ist das Schöne, sooft man zu einem Absolvententreffen kommt, wird man herzlich empfangen.“

Vaters Jahrgang veranstaltet am 7. Juni das 30jährige Treffen. Er freut sich schon darauf. Es ist, als wäre man wieder Schüler und nur mit schwerem Herzen kehrt man in den Alltag zurück.

Isolde Weber, IX C

Mutter erzählt

Zwischen 1949 und 1960 besuchte ich diese Schule. Das damalige Lyzeum Nr. 2 hatte wenig Klassen und Laboratorien, an Professoren fehlte es jedoch nicht. Ausserdem gab es eine Kantine, einen Turnsaal und ein Internat. Die Pionieraktivitäten waren sehr mannigfaltig. Es wurden Alteisensammelaktionen organisiert, ein Chor und ein Orchester gegründet, die Prof. Matthias Schork leitete. Im Winter veranstalteten wir Ausflüge auf den Semanik. Ihr heutigen Lenaschüler solltet stolz sein, dass ihr die Möglichkeit habt, in dieser schönen und guten Schule zu lernen.

Dan Drägan, V. C

Schönste Zeit

Warum sprechen ältere Leute oft von ihrer Schulzeit als von ihrer schönsten Zeit? Wollte ich wissen. Meine Eltern (Absolventen Jahrgang 1953, bzw. 1956) antworteten mir. Es hat sich sicher nichts geändert, auch wir haben manchmal „blöde Schule“ gesagt. Gut vorbereitet waren wir auch nicht immer, daher die Angst, erwischt zu werden (Vater). Darüber zieht die Zeit den Mantel, unangenehme Erinnerungen werden überdeckt, die Erlebnisse verklären sich, zurück bleibt das Schöne (Mutter). Schön ist die Schumatmosphäre, das Gefühl zur grossen Gemeinschaft zu gehören, die Streiche die Feste, die Ausflüge, die Tanzunterhaltungen und Sportwettkämpfe. Beim Absolvententreffen fanden sie wieder die Verbindung zur guten alten Schule.

Dagmar Kirch, IX. C

Tadellose Organisation

Meine Mama musste mir von ihren Lehrjahren in der heutigen Lenaschule erzählen. Sie absolvierte 1953 die Deutsche Pädagogische Lehranstalt, gehört also zu den älteren Absolventen dieses Lyzeums. Sie hat die Entwicklung dieser Schule mitgemacht.

Beim Absolvententreffen konnte sie wieder einmal die tadellose Organisation und die Lernmöglichkeiten, die uns unsere Schule sichert, bewundern. Die geistreichen Sprüche, selbst die Aufschriften über den Papierkörben fand sie äusserst nett. Es würde ihr Freude bereiten, noch einmal bei uns die Schulbank zu drücken, denn unter solchen Bedingungen und in so einer Atmosphäre würde einem das Lernen bestimmt Spass machen.

Sie fand es rührend, dass selbst Absolventen des Jahrganges 1921 den Weg zur Lenaschule fanden, und nicht die Mühe scheuten bis zum Festsaal der

(ich zitiere): „... ein wahres Schmuckstück ist“, hinaufzusteigen, um mit ihren alten Freunden und Bekannten gemütlich zusammenzusitzen.

Es wäre erfreulich, wenn solche Absolvententreffen öfter stattfänden!

Gerda Reeb, IX. B

Drei Generationen

Aus den Erzählungen meines Vaters weiss ich, dass unsere Familie so alle dreissig Jahre einen Vertreter hinter diese dicken Schulmauern geschickt hat. Ob das Schulgebäude hundert oder schon mehr Jahre alt ist, scheint in diesem Fall unwesentlich wichtig ist der Geist, der darin herrscht und der ist wahrlich ein guter. Mein Grossvater lernte hier in den ersten Jahren des Jahrhunderts, später kam mein Vater, der hier acht Jahre lang die Schulbank drückte und ich bin seit der ersten Klasse Schüler der Schule. Jetzt sollen auch wir, Schüler der Zwölften, dieses alte Haus bald verlassen. Es tut uns leid, wir haben hier gar manches mitbekommen. Fürs Leben. Zum Weiterentwickeln, zum Weitergehen. Auf diesem Wege sei auch den Lehrern gedankt.

Stefan Zill, XII. B

Grundlagen fürs Leben

Meine Mutter hat schon vor 23 Jahren die deutsche Schule aus Temeswar absolviert. Unabhängig von den verschiedenen Gebäuden und Klassenräumen im Laufe der Jahre, war die Schule jener Ort, an welchem die Jugendlichen erzogen wurden und die Grundlagen fürs weitere Leben gelegt wurden. Obwohl die Schule, der Unterricht genau wie heute Lernen hiess, war es, wie meine Mutter sagt, die schönste Zeit. Zwischen den Schülern einer Klasse herrschte enge Verbundenheit, sie bildeten eine Gemeinschaft. Deshalb bot das Absolvententreffen eine gute Gelegenheit, die einstigen Kolleginnen und Kollegen wiederzusehen und sich der schönen Schuljahre zu erinnern.

Wie üblich, gelang es auch diesmal Direktor Erich Pfaff, für heitere Stimmung und einen fröhlichen Verlauf des Festes zu sorgen.

Waltraud Klingler, IX. C

Alle wollten Geografie studieren

Meine Mutter war auch Schülerin dieser Schule, die damals noch Mittelschule Nr. 2 hiess. Mutter hat die hier verbrachten Schuljahre in schönster Erinnerung. Die Schüler wurden nicht für einen Beruf vorbereitet, sondern erhielten bloss eine Allgemeinbildung. Die Noten waren

von 1 bis 5. Um die Kenntnisse der Schüler zu bereichern und Talente zu entdecken, wirkten elf Schülerkreise. Mutter war Mitglied des Geografie-Kreises. Prof. Erich Pfaff hielt besonders interessante Stunden, mit Dias und Filmen, es gelang ihm so, die Liebe der Schüler für diesen

Gegenstand zu wecken. Fast die ganze Klasse wollte Geografie studieren. Voll Begeisterung erzählt Mutter von den Unterrichtsfächern, den Professoren, Kollegen und der Schule als Ganzes, die ihr zweites Heim war.

Corina Groszjan, V. C

Un colț de țară

M-am născut aici,
 În acest oraș numit al florilor,
 În acest colț de țară ...
 Sub un cer senin de mai
 Am deschis ochii
 Și în fața mea au apărut
 Florile ...
 Un mănunchi din azurul cerului
 și căldura pământului;
 Mi-am purtat pașii prin forfota
 oamenilor.
 Și-am văzut pe chipul lor
 Zîmbet!
 Numai zîmbet —
 Zîmbetul fericirii

Luciana Marinca, IX. B

Portretul orașului meu

Geometrie desenată
 de macaralele constructorilor.
 Trăire a trecutului numai
 prin amintiri.
 Evocare a unui vîrstnic învățat
 pentru
 nepoții săi,
 Preocupați de joacă și de zîmbet.
 Opțiuni pentru faptă.
 Semnături în cartea istoriei de azi.
 Privire de pe colina anilor, la
 viitorul unui
 oraș tinăr.

Renate Pfaffenrath, IX. D

Trecînd pe malul apei

Trecînd pe malul apei,
 Avînd drept țintă lumea,
 Gîndeam la ce e astăzi
 Orașul meu de mîine.

Azi vîntul îmi răspunde
 La veșnica-ntrebare:
 „Cum va fi cetatea
 De mîine, de poimîine?”

Răspunsul este-n toate
 În riul care curge,
 În omul care cîntă,
 În-uzina ce se frămîntă,

În viața cea de astăzi
 Ce pregătește-un mîine
 În Timișoara nouă
 Ce nouă va rămîne.

Monika Fabry, IV. D

Acasă la „acordeonul”

În dimineața zilei de 2 aprilie, clasa noastră a vizitat Cooperativa meșteșugărească „Timiș”, secția instrumente muzicale. Noi, pînă atunci n-am avut ocazia să urmărim muncitorii în timpul activității lor, de aceea ne-a impresionat atitudinea lor față de muncă.

Atelierele pe care le-am vizitat sînt spațioase, bine iluminate. Domnește o curățenie și o ordine exemplară. Muncitorii îmbrăcați în ha-

late curate șed la mese lungi, fiecare muncește cu grijă și atenție, căci fiecare piesă trebuie corect executată, ca viitorul instrument muzical să fie bun. Un maestru ne-a condus prin ateliere, ne-a arătat, din ce se compun flautele și acordeoanele; ni s-a prezentat și schița unui flaut, din care s-a putut vedea cât de complicat e construit un astfel de instrument.

Apoi am intrat în secția de asamblare a acordeoanelor. Aceasta e o sală ceva mai mare decît celelalte. E liniște aici, căci fiecare muncitor

se concentrează asupra lucrului său, să nu facă vreo greșeală. Acordeoanele sînt terminate la scurt timp unul după altul. Aceasta se datorează faptului, că nu fiecare muncitor assemblează separat cîte un instrument, ci fiecare adaugă cîte ceva la viitorul acordeon. În sala alăturată li se pun curele acordeoanelor. Un alt maestru ne-a cîntat o melodie veselă de rămas bun la un acordeon nou-nouț. Instrumentele gata ambalate așteaptă în curte să fie trimise în magazine.

Ligia Băeșan, VI. D

Muncă și frumos

Îmi aduc și acum aminte, cînd am stat pentru prima oară în fața Casei pionierilor și a șomilor patriei: O clădire, care pentru mine atunci plină de mister, ca o tîmna nedezlegată. Abia mai tîrziu mi-am dat seama că în incinta ei se află un mic focar de cultură.

Sub conducerea înțeleaptă a profesorilor elevii își dezvoltă aptitudinile creatoare. Aici activează diferite cercuri, ca: sculptură, cerami-

că, teatru, filatelie, literatură precum și ansambluri, ca taraful de muzică populară. Eu fac parte din cercul de ceramică care are menirea de a dezvolta aptitudinile artistice. Cu competență ne îndrumă prof. Maria Radula, cunoscută de mulți pionieri, mai mici sau mai mari.

Încăperea în care lucrăm este luminoasă și mare, pereții sînt împodobiți cu cele mai reușite lucrări care au ieșit de sub harnicele mîini ale pionierilor și care se îmbină

armonios cu nenumăratele ghivece de flori. În jurul unei mese mari, pe care se află întotdeauna grămezi de lut, stau membrii cercului și modelează diferite forme care după uscarea lor așteaptă să fie duse la „Extraceram”, să fie vopsite și arse. Și prin intermediul cercului de ceramică învățăm să iubim munca și să înțelegem arta care dăinuie pe aceste meleaguri din cele mai vechi timpuri.

Inna Brașovan, VIII. A

Strada noastră

În fiecare dimineață, înainte de a intra pe poarta școlii, trecem pe strada al cărei nume ne este bine cunoscut; Gheorghe Lazăr. L-am văzut gravat pe plăcuța din colțul străzii, l-am trecut la fiecare început de ciclu pe prima foaie a carnetului de elev, l-am văzut de asemenea pe ștampila școlii. Oare este o simplă coincidență că liceul nostru, atît de cunoscut se află pe această stradă care poartă numele unui mare om al patriei, care a fost în primul rînd un neîntrecut pedagog? Aceasta nu se poate ști,

viața acestui dascăl însă, merită s-o cunoaștem.

Gheorghe Lazăr s-a născut la 5 iunie 1779 ca fiu de țărani, în comuna Avrig (jud. Sibiu). Familia avea cinci copii el fiind cel mai mic. Primele învățături le-a primit la școala din satul său natal, a continuat apoi la Sibiu și Cluj. În perioada studiilor el întîmpină mari greutăți din cauza lipsei de mijloace. Insetat de învățatură dornic de a fi folositor neamului său, învață cu mare râvnă și înfruntă cu dirzenie toate piedicile ce îi stau în cale. Întors de la Viena, unde își desă-

virșește studiile, Lazăr înființează în anul 1818 prima școală superioară din Țara Românească cu predare în limba română (Sfîntu Sava). Lazăr și-a arătat calitățile de pedagog mai ales prin felul de a ține lecțiile, prin atitudinea de mare dragoste și apropiere față de copii, îi atrăgea la învățatură, le trezea interesul pentru a cunoaște cît mai mult. Era glumeț și vesel, lecțiile sale erau străbătute de o fierbinte dragoste de patrie, „cînd vorbea se vedea cum i se bate pieptul”.

Simona Drăghici, IX. D

MEIN GROSSVATER JOSEPH FUCHS

Viel kann ich über Grossvater nicht berichten, denn er starb, als ich ein Jahr alt war. Aber ich will versuchen, einiges festzuhalten, was ich von meinen Eltern und von Omama gehört habe.

Mein Grossvater, Joseph Fuchs, war von Beruf Professor für Mathematik. In den Jahren 1950-1954 unterrichtete er an der Lenaschule. Er war einer der ersten Mathematikprofessoren, die die erste Gradprüfung bestanden. In seiner Arbeit entwickelte er ein Modell der nichteuklidischen Geometrie.

Wahrscheinlich ist der Schriftsteller Joseph Fuchs mehr bekannt als der Lehrer. Seine literarische Tätigkeit lässt sich leicht an den Veröffentlichungen in der deutschsprachigen Presse aus Temeswar, Bukarest und Kronstadt

verfolgen. Seine Skizzen, Kurzgeschichten, Reportagen drücken seine tiefe Heimatverbundenheit aus. Der Mensch, seine Arbeit, sein Wachsen ist Mittelpunkt seiner Darstellungen in denen er Selbsterlebtes verarbeitet. In „Das Dorf mit den drei Türmen“ „Herzschläge der Zeit“ versuchte er Momente aus der Geschichte seines Heimatdorfes festzuhalten. Die Kinder kamen in seinen Geschichten nie zu kurz ... Niemandem auch nur ein Wort. „Die Sache mit dem Hund“ „Die braune 4 Lei 50 mit dem Rehbock“ sind Beispiele dafür. Für mich ist eine seiner letzten Geschichten, „Das Schaukelpferd“ von Bedeutung, denn darin wird von mir erzählt.

Grössere literarische Versuche blieben leider unvollendet. Über den

Mathematiker Bolvai János wollte Joseph Fuchs einen Roman schreiben, es wurde aber nur eine Erzählung. Und von seinem Roman „Helene, die Tochter des Scherenschleifers“ gibt es nur Fragmente.

Aber auch sonst war mein Grossvater immer tätig. Zur Lenaschule hat er feste Beziehungen bewahrt. Er organisierte Sylvesterunterhaltungen für Eltern und Schüler, er war Sprecher eines Schubert-Abends, Prüfer bei Ratetwettbewerben.

Mit seinem breitkrempigen Hut und dem Stock aus Bambus war Joseph Fuchs ein oft anzutreffender Spaziergänger auf Temeswarer Strassen.

Freunde, Schüler Bekannte fanden bei ihm immer ein treffendes Wort, einen Rat.

Ute Fuchs, VI. C

LOB DER PIONIERTÄTIGKEIT

Im April fanden die Munizipal- und die Kreiskonferenz der Pionierorganisation statt, an denen Vertreter (Pioniere und Lehrkräfte) aus allen Schulen teilnahmen. Unsere Pioniereinheit war durch Holger Kirch, VI. C, Edda Müller, VII. B, Brigitte Beitz, VI. C und Călin Burtică vertreten. Wir sind stolz, dass unsere Tätigkeit im Rechenschaftsbericht wiederholt lobend erwähnt wurde, und zwar gab es Lob für die Lernerfolge, für jene im patriotischen Arbeitseinsatz, für die zahlreichen Aktionen innerhalb des Festivals „Cintarea României“ sowie für das rege Sportgeschehen. In der Wahl Edda Müllers und Brigitte Beitz' zu stellvertretenden Vorsitzenden des Munizipal- bzw. Kreisrates der Pionierorganisation sehen wir eine Anerkennung der erfolgreichen Tätigkeit aller Pioniere unserer Einheit.

Ioana Grosu, VII. B
stellvertretender
Einheitskommandant

Hurra, wir haben gewonnen!

Am 6. April beteiligten wir uns am Wettbewerb „Temeswar, eine Gartenstadt“. Einige Wochen vorher wurde uns das Thema des Wettbewerbs bekanntgegeben. Es beteiligten sich: Călin Preda und Cristina Raffay (IV. A), Brigitte Stemper, Tatiana Pălie und Laura Schleich (IV. B), Adrian Coman und Radu Ocica (IV. C). Wir hatten heftiges Lampenfieber, es war aber leichter als wir dachten. Wir mussten unsere Kräfte mit den Gruppen der Allgemeinschulen Nr. 1, Nr. 24 und Ghiroda messen. Unsere Gruppe nannte sich „Lucaefărul“. Unsere Mühe lohnte sich: Wir erhielten den I. Preis. Hoffentlich ist das nicht der einzige. Im Finale, am 6. Juni, wollen wir auch gewinnen. Bis dahin heisst es aber noch viel lernen!

Laura Schleich, IV. B

Ratet mal!

Welches Jahr dauert nur drei Monate?
(Das Frühjahr)

Wer geht niemals seiner Nase nach?
(Der Krebs)

Wo liegt der Hase am wärmsten?
(In der Bratfanne)

Ein kleiner Junge, der zehn Jahre alt war, wünschte sich ein Fahrrad. Er bat seinen Vater, ihm eines zu kaufen, doch dieser sagte, sie seien zu arm. Der Junge litt sehr darunter, kein Fahrrad zu besitzen, denn alle seine Freunde hatten eines. Tag und Nacht hatte er nur einen einzigen Wunsch, er würde bleich und mager und hatte keinen Appetit.

Eines Tages kam der Junge vom Jahrmarkt heimgerannt und schrie ganz aufgeregt: „Vater, in der Glücksbude ist der Hauptgewinn ein Fahrrad! Ein Los kostet 3 Lei!“ Der Vater lachte, doch sein Sohn bat: „Wenn wir zwei

oder sogar drei Lose kaufen würden, hätten wir vielleicht Glück, das Fahrrad zu gewinnen!“ Der Vater aber antwortete: „So

DAS FAHRRAD

viel Glück haben arme Leute nicht!“ Am nächsten Tag brachte der Junge das Gespräch wieder auf das Fahrrad, das zu gewinnen war. Von neuem bat der Junge, zum Jahrmarkt gehen zu dürfen, und schliesslich willigte der Vater ein. „Heute nachmittag gehen wir hin!“ Nun war der Junge froh.

Der Nachmittag kam. Das

Rad stand, Gott sei Dank, noch an Ort und Stelle. Der Junge durfte ein Los kaufen. Das Glücksrad drehte sich rasend, jedoch das Fahrrad gewann keiner. Als der Hauptgewinn das zweite Mal verlost wurde, hielt der Junge ein neues Los in der Hand. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Endlich stand das Rad still. Los Nummer 27 - der Junge hatte gewonnen!

Nun war er so glücklich, wie selten in seinem Leben. Er hatte ein Fahrrad um 6 Lei gekauft! Erst viele Jahre später erfuhr er die Wahrheit: Der Vater war am Abend vorher zu einem Nachbarn gegangen und

hatte von diesem Geld für das Fahrrad geliehen. Dann hatte er den Besitzer der Glücksbude aufgesucht, ihm das Fahrrad abgekauft und gesagt: „Heute nachmittag komme ich mit meinem kleinen Jungen. Beim zweiten Los lassen Sie ihn gewinnen. Er soll lernen, an das Glück zu glauben, besser als ich selbst, denn ich hatte mein ganzes Leben lang kein Glück.“ Der Mann, der das Glücksrad drehte, verstand sein Handwerk, er hatte genau im Griff, welche Ziffer gewinnen sollte. Später zahlte der Vater das Geld in kleinen Beträgen zurück.

Karin Liess, VIII. B

In den Bergen

20 Schüler unseres Lyzeums führen in den Frühjahrsferien mit Prof. Nagy in die Berge. Wir wohnen in der Postăvarul-Hütte (oberhalb von Poiana Braşov). Der Schnee reichte bis zum Fenster und man hätte ruhig direkt ins Zimmer spazieren können. Schön waren unsere Skifahrten von ganz oben bis hinunter in die Schulerau. Zurück führen wir mit der Seilgondel. Prof. Nagy hat uns während dieser Zeit auch neue Skikünste beigebracht.

Holger Kirch, VI. C

Jedes Kind erwartet ungeduldig die Frühjahrsferien, die Jubel, Spass und Spiel mit sich bringen. Dann sind die endlosen Schultage vorüber und es folgen zwei Wochen Ruhezeit, in denen man nur ungerne ans Lernen denkt. Ich verbrachte die Ferien zusammen mit unserem Klassenlehrer und einigen Kollegen im Paring-Gebirge. Da wir uns des schönen Wetters freuen konnten, beschlossen wir eines Tages zur Slima-Piste zu gehen und dort eine Schneeballschlacht zu veranstalten. Wir teilten uns in zwei Mannschaften, jede begann Wehrtürme zu bauen und Schneebälle vorzubereiten. Die Schlacht verlief sehr spannend. Das Abendessen schmeckte uns nach doppelt so gut.

Andrea Menessy, V. C

WIR STELLEN VOR

Rainer Behlen (X. D), Marius Gosa (X. B), Dorel Minda (X. B), Horst Rosenzweig (X. B), Renate Gitzing (X. C), Christa Kirchenmayer (X. C), Ingrid Scheier (X. C).

Diese Schüler sind einige der Besten unserer beiden Handballteams. Wir sind stolz auf sie, weil sie in fairem Kampf, mit sportlichem Ehrgeiz wertvolle Siege errangen und somit den Namen der Schule ehrenvoll verteidigten. Doch dazu gehört eiserner Wille und Ausdauer. Zweimal wöchentlich findet festes Training unter der Leitung der Lehrkräfte Ana Lache bzw. Emil Tobias statt.

Doch die Liebe zum Sport lässt unseren Kollegen keine Ruhe, sie beschäftigt sie. Darum haben sie sich in Sportklubs eingeschrieben. Ingrid spielt schon seit drei Jahren beim SSK Banatul, Rainer wirkt auch schon seit drei Jahren beim SSK Hatzfeld mit, Marius und Dorel sind Bestspieler von „Avintul“ Perjamosch. Horst hingegen gehört keinem Klub an, doch das hindert ihn nicht, sein Amt als Torwart gewissenhaft zu versehen. Nach dem Sprichwort: „Früh übt sich, was ein Meister werden will“, halten sich Renate und Christa. Mit viel Freude spielten sie schon im Gymnasium Handball. Alle lernen auch fleissig, um mit Erfolg die Stufenprüfung an unserer Schule zu bestehen. Wir hoffen, dass es ihnen gelingt und wir auch in Zukunft gute Handballteams haben werden. Unsererseits viel Erfolg!

Harald Dasinger, X. A

Fussball

Im Monat April begann in unserer Schule die Austragung der Fussball-Schulmeisterschaften. Sowohl die „Kleinen“ als auch die „Grossen“ erwarten diese Spiele immer mit Ungeduld. Bei den Gymnasialklassen machen alle Klassenmannschaften mit, es wird nur Montag vormittag gespielt, um das Lernen nicht „zu vergessen“. Die „Grossen“ (Klassen VIII—XII) stellen sich die Mannschaften selbst zusammen, ihre rege Phantasie ist an der gewählten Namengebung der Teams zu erkennen. Technische Ergebnisse bringen wir in der nächsten „Lenauschiele“.

Zu Gast, wo man Schönes schafft...

Endlich war der Donnerstag gekommen! Wir, das heisst die XI. B, versammelten uns an besagtem Tag um 8 Uhr vor der Schule. (Natürlich waren die meisten schon viel zu früh da). Mit einer unerwartet kurzen Verspätung erschien der Bus und lud uns, samt Abenteuerlust und guter Laune, auf. Und los ging's nach Tomesti und Valea lui Liman. In Tomesti besuchten wir die Glashütte, ein Besuch, der uns als Chemie-Biologie-Klasse besonders am Herzen lag. Aufmerksam betrachteten wir die kunstvoll gearbeiteten Glaswaren, die so viele menschliche Mühe verkörperten. Besonders beeindruckte uns der Vorgang des Glasblasens. Nach diesem Besuch führen wir weiter nach Va-

lea lui Liman. Die wenigen Stunden, die noch bis zur Abfahrt geblieben waren, wurden dem Sich-Wohlfühlen, dem Lustigsein und dem Faulenzen geopfert, ein Opfer, das uns angesichts der schönen Gegend natürlich leicht fiel.

Eines ist sicher: allen hat es gefallen. Das bewies nicht zuletzt auch das allgemeine Aufbegehren, das sich bemerkbar machte, als Prof. Ludwig zum Aufbruch mahnte. Wir bedanken uns auf diesem Wege bei Prof. Ludwig und auch bei der Schulleitung, die grosszügig zu den Ausflugskosten beisteuerte (als Ersatz für den im I. Jahr gewonnenen „Papierausflug“).

Karin Thomas, XI. B

Olympia im Rückblick

Amsterdam 1928

Zum ersten Mal brannte das Olympia-Feuer während der Olympischen Spiele. Der Weg des Feuers vom antiken Olymp quer durch mehrere Länder bis zum Austragungsort der Spiele wird zum neuen Olympia-Symbol. An den Leichtathletik- und Turnwettkämpfen beteiligen sich erstmals auch Frauen. Die rumänischen Sportler konnten beim Aufmarsch nicht mitmachen, da kein Geld für die Kleidung aufzutreiben war.



Los Angeles 1932

Die Wirtschaftskrise verhindert die Teilnahme einiger Länder und somit zahlreicher Sportler an den Spielen. Insgesamt waren

nur 1408 Teilnehmer dabei. Es wurden keine Wettkämpfe im Frauenturnen ausgetragen und erstmals fehlte, seit seiner Einführung 1906, Fussball aus dem Programm.

Es sind die Spiele mit den grössten Fehlern der Richter (manche unglaublich). Der Franzose Jules Noel wirft den Diskus über 50 Meter weit, der Wurf wird aber von keinem Richter gesehen, denn diese schenken ihre ganze Aufmerksamkeit der Parade der Filmstars Mae West und Claudette Colbert;



beim 3000-Meter-Hindernislauf verzählte man sich bei den Touren, so dass alle Teilnehmer 3400 Meter laufen mussten.

Haben Nikotin und Kaffee eine erregende Wirkung?

Koffein und Nikotin sind neben dem Alkohol die beiden am häufigsten dem Körper zugeführten „Genussgifte“. Sie wirken beide auf das Nervensystem und sind somit als pharmakologisch wirksame Substanzen zu bezeichnen.

Das Koffein ist der wirksame Bestandteil vieler anregender Getränke, wie Kaffee, Tee oder Cola. Die Wirkung des Koffeins tritt relativ rasch ein, erreicht nach etwa 30 Minuten ihren Höhepunkt und klingt innerhalb von drei bis vier Stunden wieder ab. In den üblichen Dosiermengen von 50 bis 200 mg

wirkt es vorwiegend auf die Grosshirnrinde. Es werden dadurch Ermüdungserscheinungen aufgehoben und die geistigen Leistungen gesteigert. Grössere Dosen führen zu einer Erregung des Nervensystems. Koffein wird häufig schmerzstillenden Medikamenten zur Anregung beigegeben. Es hat eine günstige Wirkung bei Kopfschmerzen, da es die Hirngefässe erweitert. Auch bei täglicher Kaffeinzufuhr sind keine dauerhaften organischen Schäden zu befürchten, da das Koffein relativ rasch und vollständig vom Körper wieder abgebaut wird.

Ein weit gefährlicheres Gift ist das Nikotin. Es wirkt in geringen Dosen erregend auf das Nervensystem. Grössere Dosen blockieren jedoch die Nervenzellen. Die Beurteilung, inwieweit Schäden bei langjährigem Rauchen auf das Nikotin zurückzuführen sind, ist schwierig. Man weiss mit Sicherheit dass bestimmte Teerbestandteile, die beim Rauchen entstehen, Krebs hervorrufen können. Ebenso ist erwiesen, dass die Verkalkung der Herzkranzgefässe durch Rauchen beschleunigt wird und Gefässverschlüsse durch Nikotinzufuhr begünstigt werden.
Eingesandt von Elke Engelhardt

Man ist rasch dabei, die Fehler der anderen zu tadeln, doch zieht man selten die Konsequenzen für seine eigenen daraus.

La Rochefoucauld

Possenstreiche hören auf, es zu sein, wenn sie weh tun, und kein Zeitvertreib ist statthaft, wenn er einem Dritten zum Nachteil gereicht

Cervantes

Zum Schmunzeln

„Komisch, du hast weisses Haar und einen schwarzen Bart.“

„Na, ja, der Bart ist auch dreissig Jahre jünger!“

★

Ein kleines Mädchen, das zum erstenmal ins Dorf gekommen ist, rennt ins Haus und schreit: „Mutti, komm schnell, ich will dir was zeigen! In der Scheune blasen fünf kleine Ferkel ein Schwein auf. Es ist schon riesengross!“

★

Zwei Vögel sitzen auf einem Ast. Sie ist in Tränen aufgelöst, er ist wütend. Er: „Zum Donnerwetter, so glaube mir doch endlich. Ich bin nicht verheiratet. Dieser Ring ist von der Vogelwarte.“

★

„Das Barometer ist schon wieder gefallen.“ erzählt Werner. „Ja, ja.“ nickt der Freund verständnisvoll. „In meiner Neubauwohnung hält auch kein Nagel in der Wand.“

Anekdoten • Anekdoten

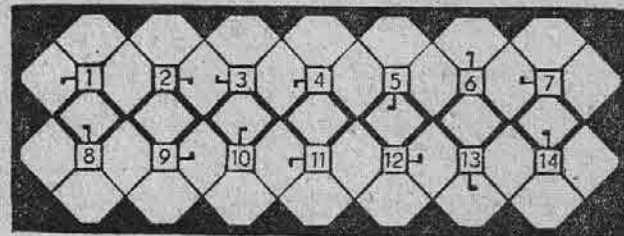
GEOLOGEN. Lorenzo da Ponte, der Librettist Mozarts fragte Casanova in Wien, ob es wahr sei, dass er durch das Versprechen, eine Wiedergeburt auf okkultem Weg erreichen zu können, eine reiche Dame der Pariser Gesellschaft um zwei Millionen geschöpft habe. „Sie kennen doch die Leute“, sagte Casanova, „die lügen immer die Hälfte hinzu.“

★

GETROMMELT. Ein Berliner Musikverleger hatte dem Bad-Pyrmonter Kurorchester sämtliche Partituren und Stimmen der Werke Antonin Dvoraks geschenkt. Der noch junge Kapellmeister Fritz Busch nutzte sofort den Schatz und liess Stück für Stück vom Blatt spielen, was nicht ohne Unfälle abging. Busch liess sich nicht erschüttern in solchen Fällen, klopfte ab und liess einen Fortissimowirbel schlagen. Währenddessen gab er wieder die Einsatzstelle. Böse Zungen behaupteten, man habe zu Buschs Zeiten fast nur Trommelwirbel gehört.

WABENRÄTSEL. Die Wörter beginnen im Feld des Pfeils und laufen in Häkchenrichtung um die Zahl. Bei richtiger Lösung erhaltet ihr in den fettumrandeten Feldern den Namen eines bekannten Ostseehafens.

1. Nahrungsmittel, 2. Kahn, 3. Männersingstimme, 4. Singvogel, 5. Vegetationsinsel in der Wüste, 6. undichte Stelle im Schiffsrumpf, 7. Verschlussmittel für Flaschen, 8. Wanderpause, 9. Musikzeichen, 10. Holzabfall, 11. Amt zur Beförderung von Briefen und Paketen, 12. Bekleidungsstück, 13. kleiner Fluss, 14. kleines Ruderboot.



Weist du...

...wer das Bühnenstück „Die Stützen der Gesellschaft“ schrieb?

...welches Tier ein Frettchen ist?

...wo die Nandus leben?

...von welchem europäischen Volk der amerikanische Filmschauspieler Kirk Douglas abstammt?

...wie das Boot der Malaien genannt wird?

(Henrik Ibsen; eine russische Klein; Franz Preuss; er hatte russl. art; in Südamerika/Pam; er hatte russl.)

Auflösungen

Silbernrätsel

Die Sünde ist ewig, Tugend ist Zeitgeschmack (G. B. Shaw)

Denkaufgabe

30 Jahre und 45 Jahre.

Mit Wörtern rechnen

Zehnt, Siebengebirge, Vierlande, Einbaum, Einsiedler, Dreizack, Achter, Zweiflügler, Fünfpass, Neunauge.

Unser Redaktionskollektiv: Harald Berwanger, XI C; Arntraud Pommersheim, IX A; Dagmar Kirch, IX C; Rodica Opris, X C; Sigrid Pflanzler, X D; Christine Dingä, X D; Gerda Fischer, XII B; Heinrich Klepp, V C; Prof. Karl Weinschritt (seitens der Lehrkräfte); Helmut Menning (seitens der NBZ-Redaktion).